

DIE ST. MARTINSKIRCHE IN SCHWAZEin Beitrag zur Heimatgeschichte von ~~HR~~ Hans Sternad

1444

Drei Viertel der Stadt Schwaz ist auf dem Schuttkegel aufgebaut, den der Lahnbach im Laufe der Jahrhunderte angeschwemmt hatte. Das Gebiet von Kraken bis zum Inn zwischen St. Martin und dem Franziskanerkloster ist von meterhohem Schutt des Lahnbaehes aufgefüllt. Schwaz liegt zudem auf der Schattenseite des Inntales, hier wuchs das Getreide schlechter und der Lahnbach mit seinen Vermurungen war auch kein besonderer Anreiz sich anzusiedeln. Schwaz ist darum sicher nicht als Bauerndorf wie Vomp oder Stans (die Nachbarorte) in ferner Vorzeit gegründet worden, sondern als Bergwerksort. In den Jahrzehnten um 1500 v.Chr. hat man das Kupfer in den Bergen hinter Schwaz zum ersten Mal entdeckt. Die "Alte Zeche" beim heutigen Gymnasium Paulinum, der Ringenwechsel und wohl auch der Falkenstein waren die Kupferbergwerke, die das Interesse der damals noch kleinen Welt an Tirol weckten und einen großen Aufschwung bewirkten. Das Silber konnte man mit dem damaligen Stand der Schmelztechnik noch nicht gewinnen. Aus dieser Zeit um 1000 v.Chr. stammen auch die leider verlorenen Funde eines Urnenfriedhofes in St. Martin, wo von den mit der Ausführung der Wasserleitung betrauten Ingenieuren im ganzen sechs große Aschenurnen gefunden wurden. Der damalige Bergbau in Schwaz war die Ursache für eine intensive Besiedelung des mittleren Inntales in der sogenannten Urnenfelderkultur, in der die Toten verbrannt und in Urnen beigesetzt wurden. Die großen Urnenfriedhöfe in Hötting, Mühlau, Wilten, Volders und Matriei wären ohne das Schwazer Kupfer wohl nicht denkbar.

Im Unterinntal wohnten damals die Fokunates, ein gebirgsrätischer Volksstamm, aus dessen Sprache wohl auch die meisten Ortsnamen unserer Gegend einschließlich des Namens "Schwaz" stammen dürften. In der Zeit zwischen dem untergehenden großen Frankenreich und dem Beginn des Hl. Römischen Reiches deutscher Nation (um 960) fällt die zufällige erste Nennung von Schwaz in einer Urkunde. Im Jahre 930 schenkte die hochadelige Frau Himiltrudis dem Erzbischof von Salzburg alles Eigengut und ihre Leibeigenen in Vomp, Suates und Wiesing. So wie man Staner und nicht Stanser sagt, müßte man die Schwazer eigentlich als Schwater bezeichnen. Noch heute gibt es eine Bezeichnung Schwader-Alpe.

Die römische Heerstraße durch das Unterinntal folgte damals der Linie Ried-Burggasse-Pirchanger und ging nahe an St. Martin vorbei. Abt Nikolaus I. von St. Georgenberg schreibt in einem Bittbrief 1441 an den Kirchenherrn Sindram von Pfaffenhofen und Rosenheim, daß "mehr denn vor neunhundert Jahren bei Schwaz im Inntale eine ungeheure Lahn gegangen ist und Kirchenheiligtum, Meßbücher, Meßgewand und andere Zugehörung, Gottes Dienst und leider auch Leut und Gut darselbst verlahnt, verschüttet und versandet hat, und daß mehr denn neunhundert Jahr kein Gottesdienst, Gott geklagt, nie da gewesen ist bis auf die gegenwärtige Zeit". Nach dieser Aussage wäre also während der Völkerwanderung ein Ur-Schwaz bei St. Martin das Opfer einer furchtbaren Lahnbachkatastrophe geworden. Der Lahnbach soll noch im 14. Jh. viel näher an St. Martin vorbeigeflossen sein. Der Name "Naßtal" erinnert noch an seinen früheren Verlauf.

Am Beginn der Hochblüte des Silberbergbaues erbauten nun reiche Falkensteiner Gewerken die erste Kapelle zum Hl. Martin an der heutigen Stelle, die 1444 durch den Suffraganbischof Andreas aus Brixen geweiht worden ist. Der Pfarrer von Vomp, er war damals auch für Schwaz zuständig, hatte für die Lesung einer Hl. Messe jeden Mittwoch zu sorgen. Bald war aber die Kapelle für die Knappen am Falkenstein zu klein, sodaß Kaiser Maximilian I. den Bau einer neuen Kirche an dieser Stelle erlaubte.

Gleichzeitig wurde den Augustiner Eremitinnen aus dem Kloster St. Magdalena im Halltal die Erlaubnis durch Kaiser Maximilian I. erteilt, ein neues Kloster in Schwaz zu gründen, an jenem Bauplatz, wo schon eine dem Hl. Martin gewidmete Kapelle stand.

Am 17. April 1510 wurde der Grundstein zur neuen Kirche gelegt (Baumeister Angerer Jenewein), und im Jahre 1516 legte Abt Lienhart von St. Georgenberg in Anwesenheit von viel Bergvolk den Grundstein zum Kloster. 1522 sind dann zwölf fromme Frauen aus dem Halltal nach Schwaz gekommen. Die geistliche Betreuung der Nonnen oblag von Anfang an den Patres Franziskanern, die diese Aufgabe von ihrem eigenen Kloster in Schwaz aus erledigten und dies heute noch tun. Mehr als 200 Jahre lang haben darauf die Nonnen von St. Martin bei Schwaz, die je nach den Umständen weißen oder schwarzen Ordenshabit trugen, ihr beschaulich-asketisches Leben weitergeführt.

1764 hatte der Schwazer Maler Christoph Anton Mayr begonnen, die Fresken in der Kirche von St. Martin zu malen, in den zarten Farben des Rokoko, die über die Augustinerheiligen berichten. Am Chorbogen befindet sich eine Stuckkartusche mit dem Kaiseradler, dem Wappen Österreichs, Brixens, Tirols und des Bergwerkes (gekreuzte silberne Hämmer auf rotem Grund; bis 1899 auch Wappen von Schwaz) und der Inschrift "Anno 1444 - Anno 1764. Christoph Anton Mayr".

Am 18. März 1782 verfügte der Kaiser Josef II. durch seine umfangreichen Reformen auch die Aufhebung des Klosters der Augustiner-Eremitinnen in St. Martin bei Schwaz, die bis zum 16. September (31 Schwestern) das Kloster gänzlich räumten, worauf das Kloster und auch die Kirche gesperrt worden sind.

Nach der Aufhebung des Augustinerinnenklosters dienten die Gebäude von St. Martin zunächst als Verwaltungssitz für das Berggericht Freundsberg, dann eine Zeitlang als Kaserne, bis im JAHRE 1786 DAS GEBIET RECHTS DES LAHNBACHES EINE EIGENE PFARRE GEWORDEN IST. Die ehemalige Klosterkirche von St. Martin wurde zur Pfarrkirche und verblieb BIS ZUM JAHRE 1806, wo die Pfarre St. Martin wieder in eine Expositur der Pfarre Schwaz umgewandelt worden ist und ihre Selbständigkeit verlor. Im Kirchturm befanden sich drei neugegossene Glocken, eine davon ist noch erhalten.

Äußerst bitter begann der 15. Mai 1809 (Tiroler Freiheitskriege), wo sich die bayrisch napoleonischen Truppen in den Schwazer Feldern um St. Martin versammelten, um nach dreimaligem Versuch den Markt Schwaz einzunehmen. Der Rest dieses Tages und der folgende waren die fürchterlichsten in der Geschichte von Schwaz. Was uns an Einzelheiten über die Gewalttaten der plündernden und mordenden Soldaten überliefert ist, scheut keinen Vergleich mit unserem eigenen grausamen Jahrhundert. Schwaz versank in Schutt und Asche. Der geringen Einwohnerzahl mag es zuzuschreiben sein, daß die Expositur St. Martin im Jahre 1811 aufgelöst wurde.

Nur sehr langsam erholte sich Schwaz von diesen Schreckensereignissen. Der Geschäftsführer der neuen Leonischen Fabrik der Grafen Tannenberg arbeitete damals zum Teil noch in Schwaz und benutzte Räumlichkeiten in St. Martin.

Im Jahre 1825 kamen die Gebäude mit der Gründung einer Zwangsarbeitsanstalt für Männer und Frauen in das Eigentum des Landes Tirol (1825-1855) und wurden bis 1913 in ein Frauengefängnis umfunktioniert, um 1928 nach gründlicher Renovierung in ein Erziehungsheim für Mädchen umgewandelt zu werden, welches sich heute Landesjugendheim St. Martin nennt. (1990 BETRIEB EINGESTELLT) NÜHNBERG SOZIALPÄDAGOGISCHES ZENTRUM SCHWAZ
seit 1993, ab 15.9. 1995 wird auch ein Ethnologiemuseum „HAUS DER VÖLKER“ eröffnet.
Unterbenutzt in diesem Gebäudekomplex ist noch die Haushaltungsschule und die BEZIRKSBIODIVERSITÄT Schwaz.

~~Am Ende~~ Hans Sternad
Stadtchronist